Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 41

Illustration: "Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu..."
Autor: Pils

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Russische Kollegen

Gewisse Dinge machen mir Spaß, ich meine: vorausgesetzt, daß sie passieren.

Als ich kürzlich einen internationalen Fachkongreß besuchte, allwo ich mehreren hundert Kollegen die Hände schütteln mußte und davon ganz müde wurde, passierte folgendes: Man diskutierte nach den offiziellen Debatten, im kleineren Kreis, über die paar Sensatiönchen, die gerade in der Luft lagen und rutschte mehr und mehr ins Gebiet der Politik hinein. Dabei fiel mir auf, daß zwei mir unbekannte Herren, beide in gebrochenem Deutsch, sich besonders heftig befehdeten. Immer, wenn der eine seine Meinung geäußert hatte, kam der andere und sagte nicht ganz, aber beinahe das Gegenteil, und beide waren witzig und amüsant. Viel später erfuhr ich, daß die beiden Herren (der eine ein jovialer, dicker Papa mit wulstiger Unterlippe, der andere ein schlanker Intellektueller mit reichlich viel Temperament) Russen waren und in ihrem Heimatland hohe Positionen bekleideten. Sie sprachen uns anderen zuliebe deutsch. Spaß hat mir das deshalb gemacht, weil sonst meines Wissens die Sowjetdelegierten überall in der Welt als geschlossener Block auftreten. Hier waren plötzlich Unterschiede, nicht nur rhetorische, auch echte, zu spüren. Ist das nicht ein Riesenfortschritt? Ich bin dann wieder nach Hause gefahren und habe mich gefragt, ob es wohl Theater war, ob die beiden prominenten Kommunisten das westliche Schaufenster nicht benutzt hätten, um uns vorzudemonstrieren, wie völlig frei und unbeschwert man sei, wie demokratisch man diskutiere und daß es für einen Kommunisten risikolos sei, unkonforme Ansichten öffentlich auszusprechen. Kann sein. Es kam mir zwar nicht so vor. Aber die Leute sind vielleicht gerissener als ich.

Selbst dann, wenn es Spiel gewesen sein sollte, gefällt es mir. Denn erstens falle ich ja nicht ganz darauf herein und zweitens könnten die Schauspieler sich mit der Zeit an ihre Rollen gewöhnen. Ich sage meinen Patienten, die ein Laster nicht loswerden können, es aber wegen ihrer Gesundheit loswerden sollten, immer: «Gewöhnt Euch ein neues Laster an, wenn möglich ein kleineres, und nach einiger Zeit schon wieder ein anderes, noch kleineres. Dann ist später der Uebergang zur Tugend der Enthaltsamkeit nicht mehr so schwierig. Und spielt Eure Rolle jeweils gut, das ist wichtig!»

Merke: Der Mensch ist kein homo sapiens, sondern ein *‹homo ludens›*, wie Huizinga sagte; und ich selbst, der skeptische Zuschauer und ärztliche Helfer, empfinde mich hie und da gemäß Aristoteles als ein *‹animal ridens›*.

In diesem Sinne also hat es mir Spaß gemacht, und in diesem Sinne habe ich über meine russischen Kollegen gelacht.

Dr. Politicus

BEAUJOLAIS
PIAT
MÂCON
Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Vogel, schwätz, oder . . . !

E Stammdisch isch fir vyl Männer ebbis wie-n-e Muusloch, wo si no gschwind vor em Nachtässe dryschliefe kenne. Wenn d'Arbet fir e Daag wider emoole-n-erleediget isch, derno dunkt si ebbis fir der erscht Durscht *niene*-n-eso heerlig wie halt am Stammdisch.

Me kunnt e bitzeli speeter zer Famylie haim, aber me ka derno au ruehjig dahaim *blybe:* Syni Frind het me jo scho gseh, und 's Neyscht het me vernoh und ka's derno am Nachtässe der Frau dahaim verzelle. 's gitt vyl Stammdisch, wo me brächtig fachsimple ka, Stammdisch vo bsundere Verain zem Byspil. Aber 's gitt au Stammdisch, wo me ganz aifach numme syni Frind zimmlig sicher gschwind gseht.

's isch mängmool haidemäßig fideel fir en Ussesyter, wenn er eso zuefellig, as e Gascht, am ene sone Stammdisch e bitzeli zuechesitze darf. Grad do letschthi ha-n-y doch eso miese lache, wo-n-ain vo däne glungene Keebi verzellt het, wie's mit em Gschänk fir der Giburtsdag vo syner Frau gange syg.

«Waisch», het er aagfange, «si het sich jo scho lang allewyl e Vogel gwuntsche. Nai! Loos jetz numme! Nai, *si* het e *kaine*. E Singvogel het si welle; ain wo *singt*.

Nu, guet. Y ha dänkt, 's wär jetz ebbe-n-an der Zyt, daß dä Wuntsch in Erfillig gieng. Gmiedet het si lang *gnueg* gha! Y bi-n-also in eso-n-e Laade gange, wo me-n-eso Vicher kaufe ka. Waisch, d'Uuswahl isch jo enorm.

Am Giburtsdag ha-n-y si zerscht e bitzeli zaable loh und derno ha-n-y das Vogelkeefi ynebrocht. Y ha's Duech ewäggzooge, wo-n-y driber doo gha ha, und jetz hättsch die Fraid solle gseh! Vo-n-alle Syte het si ihr Veegeli bschaut. Aber bletzlig maint si:

«Du, die hänn di jo bschisse! Dä Vogel het jo numme-n-ai *Bai!*»

Waiß der Deyhänker! Y ha-n-*au* numme-n-ai Bai gseh, und e Stork isch es jo nit gsi. Ych also nyt wie zruck in Laade:

«Si, dä Vogel het jo numme-n-ai *Bai*, wo Si mer doo aaghängt hänn!»

Dä Schangi im Laade luegt mi numme-n-aa und froggt:

«Hänn Si aigetlig e Sänger welle-n-oder e Steppdänzer? Das isch e ganz e wärtvolle Babbegai, wo sibe Sprooche fließend schwätzt!»

Jetz bi-n-*ych* der Dubel gsi. Haim zer Frau mit däre Bottschaft!

«Du, wo *isch* dä Vogel?» froog y. Was mainsch? Mi drifft schier der Schlag.

«He, *grupft* ha-n-y dä myserablig, aibainig Grippel. Dusse kasch en im Gashärd unde-n-inne bruzzle gheere. Hoffedlig grootet er *dert* guet!»

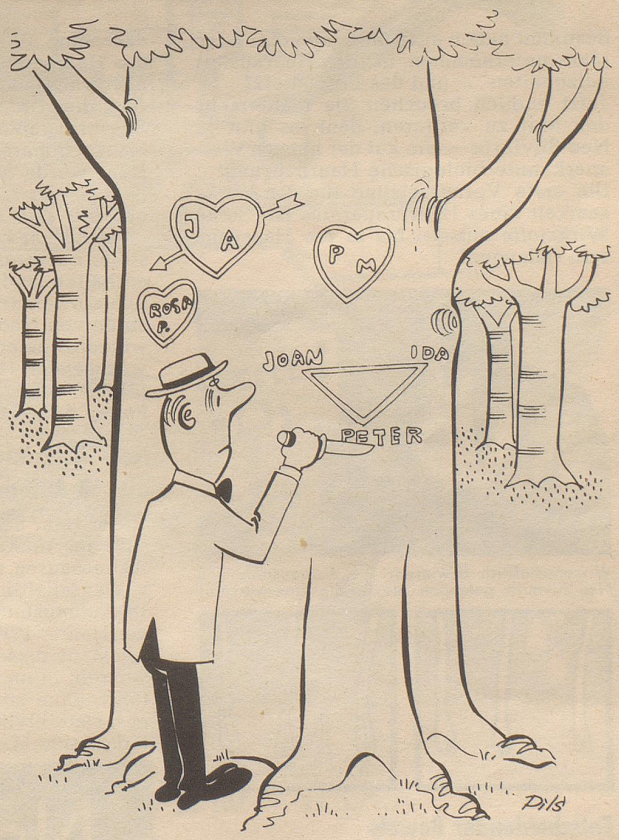
«Aber ums Himmels wille!» sag y, «was hesch au *gmacht?* Die hämmer im Laade gsait, daß das e haidemäßig wärtvolle Babbegai gsi isch, wo sibe Sprooche fließend schwätzt!»

E Wyli luegt mi my Frau mit harte-n-Auge-n-aa. Und derno sait si härzlos und seeleruehjig:

«Derno hätt dä Dubel aber au e Wort kenne *saage*, wo-n-y en ha-n-aafoh rupfe!»

Eso Gschichtli vernimmt me-n-ebbe, wemme-n-as Gascht emool am ene Stammdisch ain darf go zieh.

Fridolin



«Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu . . .»